FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Franckesche Stiftungen zu Halle

Deliciæ Emblematicæ, oder anmuthige Sinnbilds-Ergötzligkeiten/

Dexelius, Gottfried

Dresden, 1701

VD18 12169102

Embl. LV.

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-199699

Visual Library

dadurch abgebildete drey Haupt-Stände / als Brüder und Schwester / beysammen in Einigkeit halten; Da wil der Sohn Gottes Christus JEsus gerne noch ein Gast seyn / und heute zu Tage mit seinem himmlischen Vater samt dem werthen Heiligen Geiste einkehren / Seegen und Leben geben. Daß man also wohl in dessen Erwegung

EMBL. LV.

Zum Sinn-Bilde setzen könnte / was man zu Basel über dem Thore / deßgleichen auch auf dem Rath-Hause abgebildet findet / nehmlich: Drey Personen / einen Geistlichen / oder Pfaffen / einen Fürsten / und einen Bauer / und darbey diese Worte:

Pfaff supplex ora, Fürst protege, Baur labora.

Und zwar so sind dieselben auf gedachtem Rath-Hause folgender massen zu schauen: Der Pfaff hält ein Buch in der Hand / und pfleget seiner Devotion; Der Fürste stehet in seinem weltlichen Habit / und hat in der rechten Hand ein Schwerd / in der lincken aber einen Palm-Zweig; Den Bauer aber / der mit seinen Händen eine Mist-Gabel fasset / erblicket man in seiner elenden Dorff-Kleidung / und

und über diesen angeregten 3. Personen / obgedachten Verß / oder wie es andere ausreden:

Tu supplex ora, Tu protege, Tuque labora.

Der Priester bete/
Der Fürst vertrete/
Der Bauer gäte.

Giebt in Warheit ein schönes Bild der Eintracht oder der Einigkeit / und werden durch diesen denckwürdigen Verß kurtz und nett alle drey Hierarchien oder Haupt-Stände einer Republic, samt ihrer Pflicht und Schuldigkeit abgebildet. Denn / wo ist wohl jemahlen in der Welt eine Republic im Wohl-Stande und Flor befunden worden / wenn jetzt berührte drey Haupt-Stände nicht einander die hülffliche Hand geboten / und in belobter Einigkeit gestanden haben? Und mag man sicherlich gläuben / wo selbige gegeneinander aufstehen / oder verhetzt werden / da nimmt es selten ein gut Ende. Denn / wo der geistliche Stand nicht mit Bitten / Beten / Vorbitten und Ermahnen anhält; Der weltliche handhabet / schützet / straffet und belohnet; Und der Hauß-Stand fleißig arbeitet / sorget / und sich bemühet alles / was zu Unterhal-

haltung des Lebens dienlich/ anzuschaffen/ und in diesen allen einig zu seyn/ streben/ da kan nimmer ein Land oder Republic in die Länge bestehen:

Drumb/ soll es mir und dir in Friede wohlergehen/
So müssen diese Ständ allzeit (fein einig in Flore) stehen.

So nun dem also/ (sind Worte eines feinen Theologi, welche wir hieher setzen wollen) daß Himmel und Erden voll solcher Bilder der Einigkeit seyn/ was zweyen und zancken wir uns denn/ was erheben wir uns einer für dem andern? Geben Ursache zur Unhelligkeit/ Zwietracht und Miß-Verständnüß/ da wir doch Kinder eines Vaters/ Knechte eines HErrn/ Glieder eines Leibes/ auch einerley Seeligkeit/ einerley Antheil im Himmel zu gewarten haben? Schändlich ists ja/ wenn Brüder mit einander zancken; Diener eines HErrn mit einander streiten; Und daß die/ die einerley Wege zu wandern entschlossen/ einer dem andern zu wieder/ verdrießlich/ und einer auf des andern Verückung und Fall laure. Schändlich ists auch zu letzt/ daß man sich mit frembden Federn ziere/ schmücke und herfür thue/ einer deßwegen den andern neben sich verachte/ und hierdurch lauter Zwist/ Uneinigkeit und

Krieg / so wohl in der Kirchen Gottes / als im gemeinen Wesen errege / stiffte und anrichte.

Gleichwie sichs mächtig übel schicken / auch solches kein Feld-Oberster dulten und leiden würde / wenn Soldaten unter einen Panier und Fähnlein wolten uneins seyn / sich mit einander herumb hauen / und allerley Unordnung beym Regiment anrichten: Also will sichs viel weniger thun lassen / daß wir / die wir Christen seyn wollen / und uns zu einem HErren bekennen / wie Hunde und Katzen unter einander leben / dergleichen Zwiespalt und innerliche Feindschafft der dreyeinige GOtt in die länge gar nicht dulten kan / sondern endlich mit allerhand schweren Straffen muß drein schlagen! Luc. 19.

Aber ach! Wer ist doch wohl / der da in diesem Fall an seinem Beruff gedencket? Gedencket / wie er ein Christ / und warumb er also genannt sey / nehmlich / daß er in JEsu Fußstapffen treten / und demselben in der Lieb und Einigkeit nachfolgen müsse / seinen Nechsten zu lieben / gleichwie Christus ihn geliebet hat? Wer ist / der da betrachtet die genaue Verwandschafft / die Christen unter einander haben / daß sie nicht allein eines Fleisches und Blutes theilhafftig / sondern in Christo zu Brüdern / ja! was sag ich zu Brüdern? auch zu

Mit-

Mit-Erben seines Reichs erkohten und gemacht worden? Wer endlich / der auch reiflich erweget / daß sie alle mit einander aus einem Heil-Brunnen gehoben / von ihren Sünden rein abgewaschen / und auch alle einen Vater haben / der über sie ist / darein siehet / und von wegen des zerrütteten / uneinigen Wesens / so unter ihnen vorgehet / gewaltig schilt und zürnet? Fast keiner! (klagt obgedachter Theologus, und darauf gehet er durch alle drey Haupt-Stände / und spricht:

Last uns durch die Stände der Christenheit beyläufftig gehen / und den Mangel / der in diesem Stück unsers Christenthumbs bey Hintansetzung der Einigkeit gefunden wird / etwas genauer bemercken;

Gehen wir da erstlich zum geistlichen Stand / frommer GOtt! wie befinden wir da so viele Dissensiones, Streitigkeiten und Zwiespalten in Glaubens-Sachen / daß man sie nicht alle zehlen / geschweige erzehlen kan / und ein solch zerrüttetes Wesen / auch wohl bey Türcken und Tartarn in diesem Stücke nicht zu finden ist. Die jenige / welche der Mahumetischen Religion zugethan seyn / theilen sich kaum in zwey oder drey Hauffen / wie denn untern Persern und Türcken / was die Religion anlanget / ein geringer Unterscheid /

und halten diese viel fester und einmüthiger auf ihren Alcoran, als leider! Christen über die Bibel/über die heilige Schrifft/ die doch mit dem Blute JEsu/ des lebendigen Gottes Sohn versiegelt und bestätiget ist. Die Heyden haben auch nie ein solch Unwesen bey der Vielheit ihrer Götter vorgehen lassen/ als leider! itzo Christen thun und geschehen lassen/ die doch einen einigen GOtt haben/ den sie auch in Einigkeit des Geistes billich solten verehren und anbeten. Und da sind meistens die Geistlichen/die doch andere vom Zancke abmahnen solten/ selbst Ursache daran/ zu grossem Aergernüß anderer Leute. Welches gemein ist/ absonderlich heute zu Tage/ auf Academien oder hohen Schulen/ da darff einer sich nur mit was blicken lassen/ gleich ist der andere her/ und schreibet was wieder jenen/ der will seine Meynung auch behaupten/ und nichts nachgeben/ das währet dann bißweilen so lange/ daß viel Unheil daraus entstehet. Da gehets dann zu/ wie mit denen Hunden auf den Dörffern/ wenn einer bellet/ so bellen ihrer viel/ oder wenn ein Hahn krähet/ so krähen die andern alle/ und wissen die meisten nicht/ warumb? Und wie man ein Feuer bald anlegen/ aber wenn es in Schwang kömmt/ nicht bald wieder löschen kan: Also

fänget

fänget sich Hadder leicht an / kan aber übel wieder gestillet werden. Syrachs Worte sind werth / daß sie hier stehen: Laß ab vom Hadder / so bleiben viel Sünden nach. Denn ein zorniger Mensch zündet Hadder an / und der Gottlose verwirret gute Freunde / und hetzet wieder einander / die guten Frieden haben. Wenn des Holtzes viel ist / wird des Feuers desto mehr / und wenn die Leute gewaltig sind / wird der Zorn desto grösser / und wenn die Leute reich sind / wird der Zorn desto hefftiger / und wenn der Hadder lange währet / so brennets desto mehr. Jach seyn zu Hadder / zündet Feuer an / und jach seyn zu zancken / vergeust Blut. Bläsestu ins Fünncklein / so wird ein groß Feuer daraus / speiestu aber ins Fünncklein / so verlöscht es / und beydes kan aus deinem Munde kommen. Syrach 28/10. seqq. Eine brennende Fackel / je mehr man sie beweget / und hin und wieder schwencket / je sehrer sie brennet / und hinlodert; Also / wenn man mit solchen unruhigen / uneinigen / und eigensinnigen Köpffen streitet / contradiciret / und ihnen wiederspricht / machet man sie nur desto hitziger und hefftiger. Und so gienge es schon zu Lutheri Zeiten / mit dem zanckete man sich in

seinem Leben wacker / ja / nach dem Todte giengs erst recht an / denn da er am Tage Concordiæ sich seelig schlaffen gelegt / erwachte die Teuffelische Discordia oder Uneinigkeit / da giengs an ein Disputiren / Schelten / Poltern / Schreyen und schreiben / da war des Zanckens und Wesens kein Ende / und wolte ein jeder Recht haben / biß durch das Christliche Concordien-Buch der Zanck aufgehoben ward / wie wohl die Concordia discors immer neues Lermen bliese / der die Concordia Concors das Maul wieder stopffen muste. Und da hat der Teuffel biß dato noch nie gefeyret / seinem vergiffteten Zanck-Saamen unter denen Geistlichen auszustreuen / daß solche Personen in einander gerathen / zu grosser Aergernüß ihrer Gemeine. Ein bekannter Jesuite / Jodocus Kedde / sonst Theodorus Barck genannt / schimpffet in seinen unverschämten Schrifften unsere Theologos, als wenn sie nicht wüsten / was sie schrieben / indem sie in vielen Dingen nicht überein träffen / und einer dieses / der andere jenes vergäbe / und was einer mit Lehren gebauet / risse der andere wieder nieder. Es ist diesem zwar vorlängst sein Läster-Maul wieder gestofft / und ihm angezeiget worden / ein anders seyn die Fragen de Fide, vom Glauben / ein anders die Fragen

gen circa Fidem, was man glauben solle: Da von den ersten gewiß / daß sie alle Eins sind / und Eins lehren / von dem andern aber wäre zu wünschen / daß eine Einigkeit seyn könte. Jedoch! haben uns Evangelischen / die Papisten nichts vo zuwerffen / denn / ob sie sich wohl grosser Einigkeit rühmen / so sind sie doch mit ihren Meynngen sehr weit voneinander / und ist das im Pabstthumb nichts neues / daß unter den geistlichen Herren Streit und Zanck vorgehet / wie man dann lisset / daß zu Goslar auf einem Reichs-Tage es solche Händel gegeben / in Gegenwart des Käysers Heinrichs des IV. da waren ein Paar Geistliche / als der Bischoff von Hildesheim / und der Abt zu Fulda / ein Paar rechte Pharisäer / die kunten sich damahls umb die Ober-Stelle nicht vergleichen / wie lieff es aber ab? Dieser beyden ihre Diener geriethen ihrer Herren wegen in einander / daß ein grenlich Blut-Bad in der Kirche entstunde / und der Teuffel mit heller Stimme ausgeruffen / diese Antiphonam: Hunc diem ego cruentum feci. Diesen Tag habe ich zu einem blutigen Tage gemacht.

Und was sagen wir allein von dem Kirchen-Staat / und von Uneinigkeit in Religions-Sachen? Last uns auch treten zum

gemeinen Wesen / oder weltlichen Stande: Da ist leider! allererst recht diese viel Köpfigte Hydra der Uneinigkeit zu finden und also eingeschliechen / daß sie fast auf keinerley Weise und Wege kan ausgereutet und aus dem Mittel gethan werden / zumahl ja ein jeder diverser und unterschiedener Meynung / und keiner fast mit dem andern Eins / dannenhero auch das gemeine Wesen nicht anders denn gewaltigen Schiffbruch und Schaden leiden kan. Mag auch ein Hauß bestehen / wenn die Sparren und Balcken aus dem Fugen gegangen / und kein Nagel dasselbe mehr zusammen hält? Oder kan auch ein Schiff Bestand und Daure finden / wenn dessen Bohlen und Bretter aus einander gerissen / und das Wasser durch alle Ritzen und Löcher häuffig hinein schläget? Ists nicht also / daß das Schiff verwesse / und endlich die / so darinnen / wofern sie nicht bey Zeiten bauen und bessern / müssen umbkommen. O wie ist Friede und Uneinigkeit aus manchem Reiche / Republic und Policey gäntzlich verbannet / daß alles drunter und drüber gehet! Wie offt sind Ober- und Unter-Obrigkeit / Räthe / Collegen in einer Herrschafft und in einer Stadt wieder einander / daß immer Eins über das Andere klaget? Wie zancken nicht manchmahl grosse Herren

und

und Potentaten umb Land und Leute/ was vor schwere / blutige und unrechtmäßige Kriege fangen sie nicht mit ihren Nachbarn an / was vor Prætensionen, und Depententien bringen sie nicht auf die Bahn / und erregen damit unnöthigen Streit und Uneinigkeit. Da gibt es viel solche Gemüther / wie des Kayser Neronis war / der hatte seine grösten Freuden-Blicke an den aufsteigenden Flammen / der von ihme angesteckten Stadt Rom / und bezeugete / daß er nie ein herrlicherers Feuer als dieses gesehen hätte; Also haben manche Potentaten ihre beste Ergötzlichkeit an dem Zanck-Feuer / und freuen sich / wenn es nur fein helle und lange brennet. Heinricus der III. schickete seine Bekannten zu dem Könige in Ungern / zu befragen / ob er Lust zu zancken hätte? Dieser war friedfertig / und wolte nicht einstimmen / doch gleichwohl drang jener mit einer Armee auf ihn loß / aber er wurde also von ihm empfangen / daß er des wiederkommens vergaß.

Kömmt man dann endlich zu dem Privat- und Hauß-Stande / ach! hilff ewiger GOtt! was treffen wir da für Hader / Streit / Zanck und Uneinigkeit an? Kein Hauß / keine Familie ist zu finden / die in allen Stücken recht mit einander einig. Da sind keine Nachbarn /

auch die näheste Freunde / ja Mann und Weib nicht einig / daß sie mit einander in Friede leheten / sondern es heist hie recht / wie Jeremias klaget: Ein jeglicher hüte sich für seinem Freunde / und traue auch seinem Bruder nicht; Denn ein Bruder unterdrücket den andern / und ein Freund verräth den andern: Ein Freund teuschet den andern / und reden kein wahr Wort / sie fleißigen sich darauf / daß einer den andern betrüge / und ist ihnen leid / daß sie es nicht ärger machen können. Jerem. 9/4. 5. 6. Und was der Prophet Micha klaget: Der Sohn verachtet den Vater / die Tochter setzet sich wieder die Mutter / die Schnur ist wieder die Schwieger / und des Menschen Feinde sind sein eigen Hauß-Gesind; Ein jedweder hat Ursach die Thür seines Mundes zu bewahren für der / die in seinen Armen schläfft. Mich. 7/5. 6. Summa / es ist alles voller Unruhe / Hader / Neid / Zancks / Feindschafft / Uneinigkeit / daß GOTT wohl Ursach hätte / darein zusehen / und mit der so genannten Christenheit ein erschreckliches Ende zu machen. Und weil der böse Feind denn also sein Spiel hat / daß fast keine Gasse / kein Hauß / keine Stube ist / da man nicht von Zanck und Streit höret; So erfähret man auch zum öfftern /

tern / was daraus und darauf vor Ungelegenheit entstehet / und Unglück erfolget. Nur Eins vor jetzt zugedencken: Im Jahr 1579. den 15. Februarii, ist zu Waldenburg / durch zweyer Eheleute Uneinigkeit / ein groß Unglück entstanden / und zwar folgender Gestalt: Ein Mann kam von der Zeche truncken heim / und fieng an mit seinem Weibe ärgerlich zu zancken; Unter währender solcher Zwietracht / ergriff der Mann im Zorn einen Leuchter / darauf ein brennend Licht war / und wirfft solchen nach dem Weibe: Durch diesen Wurff ist ein groß Feuer verursachet / und sind Kirche / Rath-Hauß / über 80. andere Gebäude jämmerlich abgebrand / und in die Asche geleget worden.

Alle solche Uneinigkeit / Zanck / Zwietracht / und dergleichen / kömmt wohl recht vom Teuffel her; Der ist der Reuter auf dem rothen Pferde / mit einem grossen Schwerde / dem gegeben ist / dem Frieden auf der Erden wegzunehmen. Apoc. 6/4. Der richtet offtermahls an / daß sich die besten Freunde hauen / stechen und schiessen / und ein mörderischer Todt sie vereinigen muß. Wie denn ein gelehrter Mann als er zwey todte Leichnamme / welche in einem Duell geblieben / und sich umbhalsset auf der Erden liegen

sahe /